

Laibacher Zeitung.



Nr. 284.

Verkaufspreis: Im Comptoir ganz.
fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Austellung im Jahr
halbj. 50 fr. Mit der Post ganz. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Dinstag, 12. Dezember.

Insertionspreis: Für kleine Inserate bis zu
4 Zeilen 20 kr., größte Nr. Seite 8 kr.; bei 8 Wochen
Wiederholungen Nr. Seite 8 kr.

1876.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 28. November d. J. den Hofrath des obersten Gerichtshofes Peregrin Ritter von Purschka und den Hof- und Gerichtsadvocaten Dr. Joseph Stöger zu Ersatzmännern des Reichsgerichtes allergnädigst zu ernennen geruht.
Auerberg m. p. Glaser m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät geruhten mit Allerhöchster Entschliessung vom 28. November d. J. den Civilarzt Dr. Wenzel Svoboda zum provisorischen Corvettenarzte allergnädigst zu ernennen.

Nichtamtlicher Theil.

Oesterreichischer Reichsrath.

215. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 9. Dezember.

Nach Erledigung der Einläufe wird zur Fortsetzung der Budgetdebatte geschritten. Zu Kapitel 7 (Ministerium des Innern) ergreift Abg. Schönerer das Wort, um für die Regelung des Veterinärwesens zu sprechen, das einer Verbesserung dringend bedürftig sei.

Abg. Graf Coronini wendet sich gegen die politische Verwaltung im allgemeinen, spricht von der Beeinflussung der Wahlen von Seite der Regierung und behauptet, daß die Bewerbung politischer Beamten um Mandate als Abgeordnete immer häufiger aufträte. Auf die häufig vorkommenden Confiscationen von Zeitschriften und das objectiv Verfahren übergehend, tadelt Redner das Vorgehen der Regierung.

Abg. Dr. Heileberg bespricht die immer häufiger werdenden Confiscationen in Graz und betont, daß man auch das Petitionsrecht verkürze. Der Ueberbürdung der Gemeinden in finanzieller und politischer Richtung müsse endlich einmal Einhalt gethan werden.

Abg. Dr. Bajamonti wendet sich (in italienischer Sprache) gegen die politische Verwaltung des Königreiches Dalmatien und betont, daß das Programm der autonomen Partei in diesem Lande ein treues Festhalten an der Constitution der in diesem Hause vertretenen Königreiche und Länder sei.

Baron Jschod hebt hervor, daß seine Behauptung, Statthalter Baron Rodich wäre Mitglied der Omladina oder er sei es gewesen, durch die nachfolgende Rede des Ministers Baron Lasser nicht widerlegt worden sei.

Redner erklärt übrigens, niemals an der gut österreichischen Gesinnung und militärisch correcten Haltung des Baron Rodich gezeifelt zu haben.

Abg. Dr. Bošnjak schließt sich den Ausführungen des Abg. Grafen Coronini an und bespricht insbesondere die Wahlvorgänge in Krain. Durch das Einmengen politischer Beamten in Wahlen komme es endlich dazu, daß man in denselben nicht das administrative Organ, sondern den politischen Agitator sieht. Solche Vorgänge können die Autorität der Regierung im Lande nicht erhöhen. Der Zustand der oppositionellen Presse in Krain sei noch ein schlechterer als der in Tirol und Böhmen.

Baron Fluck kommt auf die Ausführungen Bajamonti's zurück und erklärt, daß Baron Rodich ein vollkommen gerechter und unparteiischer Mann ist, und führt die gegen den Statthalter laut gewordenen Beschuldigungen auf die zu weit gehenden Parteibestrebungen zurück.

Abg. Deschmann wendet sich gegen die Ausführungen des Abg. Dr. Bošnjak als Referent des Landesausschusses in Bezirksräthen-Angelegenheiten. Die Landgemeinden hätten gegen die Uebelstände die schwersten Klagen erhoben und es sei daher das von dem Vorredner Gerügte vollkommen ihren Wünschen entsprechend gewesen. Er füge hinzu, daß bei den mangelhaften Kenntnissen der Bezirksvorstände ein Handinhandgehen mit den Bezirkshauptmannschaften wünschenswerth sei und auch in vollkommen befriedigender Weise stattfinde.

Der Minister des Innern Freiherr von Lasser wendet sich auf die in der heutigen Debatte gegen die politische Verwaltung laut gewordenen Beschuldigungen. Dem Abgeordneten Baron Jschod erklärt der Minister im Namen des Baron Rodich seinen Dank für die abgegebene loyale Erklärung. Bezüglich der Wahlvorgänge in Dalmatien bringt der Minister den Auftrag zur Verlesung, den er bezüglich genauer Erhebung an den Statthalter Baron Rodich gerichtet hat. Bezüglich Schmälerung der Gemeinde-Autonomie, die man ihm vorgeworfen, muß der Minister darauf hinweisen, daß er bereits im Jahre 1848, als das Wort Gemeinde-Autonomie kaum in Oesterreich bekannt war, für dieselbe eingestanden sei.

Der Minister wendet sich sodann gegen den Grafen Coronini, betont das verfassungsmäßige Recht jedes politischen Beamten, sich um ein Mandat zu bewerben. Jedoch erklärt Redner ausdrücklich, daß er niemals einen politischen Beamten aufgefordert habe, zu candidieren, im Gegentheil, wenn befragt, erklärt habe, daß er es nicht für zweckmäßig hält, wenn politische Beamte sich offen als Candidaten aufstellen. (Lebhafte Beifall.)

Nächste Sitzung Montag.

Rede des Abgeordneten Dr. Schaffer zur Budgetberathung.

(Fortsetzung.)

Mag man diese Operationen, die das Finanzgesetz vorschlägt, gut heißen, oder mag eine andere beliebt werden, jedenfalls wird die Staatsschuld, daher auch das Zinsenerfordernis, 1877 in einem Betrage vermehrt werden, der sich aus dem Deficit per 30 Millionen und einem Betrage von mindestens 10 Millionen für Eisenbahnbauten zusammensetzt, also nach einem gewiß zu geringen Ausmaße 40 Millionen ausmacht. Für so viel wird mindestens 1877 vorzuzuforgen sein. Zu den Zinsen jener 48 Millionen vom Jahre 1876 kommen also, und zwar, wenn für die heurige Gelbeschaffung gleich günstige Bedingungen angenommen werden, ein weiterer Jahreszinsbetrag von 2-4 Millionen hinzu; daher wird sich später, Ende 1877, das Ende Juni l. J. mit 108-8 Millionen ausgewiesene Jahreszinsenerfordernis auf 114 Millionen gesteigert haben, in diesen anderthalb Jahren also um 5-2 Millionen und gegen das Jahr 1868 um 13 Millionen. Das sind, wie gesagt, meine Herren, immer nur die Zinsen für die consolidirte Staatsschuld und auf Grundlage einer — ich gestehe es offen — zu niedrigen Rechnung. Rechnet man dazu noch die Zinsen für die Verzinsung der Salinenscheine, der Schatzbons, für unsere Verpflichtungen bei der Donauregulierung, für unsere Verpflichtungen bei dem Südbahnlehren für die Eisenbahnlinie Villach-Franzenfeste und St. Peter-Fiume, so steigert sich das Jahreserfordernis wieder nach einem sehr mäßigen Ansatze um 7-2 Millionen, so daß wir für unsere gesammte Staatsschuld als Jahreserfordernis an Zinsen am Ende des nächsten Jahres die Summe von wenigstens 121-2 Millionen zu zahlen haben werden. Diese 121-2 Millionen mit Hinzurechnung der Post „gemeinsame Ausgaben“ mit 78-9 Millionen machen allein 201-1 Millionen, die wir am Ende des nächsten Jahres in das Budget einstellen müssen, gegenüber den Gesamteinnahmen von 376 Millionen, so daß im ganzen nur 176-6 Millionen für alle übrigen Zweige des Staatslebens zur Verfügung bleiben.

Es wäre leicht, an der Hand der schon jetzt bekannten Thatsachen mit ziemlicher Gewißheit für das Jahr 1878 und auch für das Jahr 1879 weitere Berechnungen anzustellen. Dieselben hätten aber am Ende doch nur einen hypothetischen Werth, und es liegt heute noch keine eigentliche Nothwendigkeit zu einem solchen Calcul vor; so viel ist aber sicher, daß wir im Jahre 1878 nicht günstigere Verhältnisse finden werden, umsoweniger, als im Jahre 1878 einige, und zwar sehr bedeutende Ausgabeposten vorkommen werden, die wir heuer nicht zu decken haben, beispielsweise die

Feuilleton.

Der Courier des Czaren.

Nach den ganz ungewöhnlichen Erfolgen, dessen sich die Schlag auf Schlag mit stets neuen, geistreichen Wendungen aufeinander gefolgt Romane Jules Verne's beim Lesepublikum aller Nationen erfreuten, kann das abermalige Erscheinen eines neuen Werkes dieses so eigenartigen Schriftstellers, den man mit Recht einen modernen Münchhausen nennen darf, füglich ein literarisches Ereignis genannt werden. Und so möge es uns denn auch an dieser Stelle gestattet sein, auf dieses neueste Opus J. Verne's, das unter dem Titel „Der Courier des Czaren“ in autorisierter deutscher Uebersetzung in Hartlebens Verlage in Wien in zwei Bänden à 1 fl. 50 kr. s. W. soeben erschienen ist, etwas eingehender, als wir dies sonstigen belletristischen Erscheinungen gegenüber zu thun pflegen, hinzuweisen. Das Buch verdient es wahrhaftig, denn wir sind überzeugt, daß dasselbe gleich den vielen vorangegangenen launigen Werken des berühmten Entdeckers der unbekanntesten Welten auf dem Monde, im Mittelpunkte der Erde, unterm Meer und am Nordpol bald zu den beliebtesten und gelesensten Novitäten vom Büchermarkte zählen wird.

In den Romanen Jules Verne's kommt es bekanntlich stets auf den richtigen Moment an, der nicht versäumt werden darf und benützt werden muß, ob nun der Held in den Krater des Vesuv eindringen oder den Wirbel des Maestroms passieren und den Niagara-fall hinabfahren will. So faßt auch diesmal Jules Verne die Gelegenheit beim Schopf und stellt

seinen neuen Roman auf die steilste Spitze der großen Tagesereignisse. Ganz Europa blickt erwartungsvoll auf die Ereignisse im Orient, Rußland rüstet zum Vernichtungskampfe gegen die Türkei, die ganze russische Welt in Europa und Asien ist in Bewegung, ungeheure Streitmassen sammeln sich an den Ufern des Schwarzen Meeres, alles hängt von der noch unbekanntem Schlußentscheidung des Selbstherrschers aller Russen ab, da, bevor dessen Machtwort über Krieg oder Frieden noch ergangen ist, entsendet Jules Verne auf eigene Faust seinen „Courier des Czaren.“ Wohin geht dessen Sendung und welches ist der Zweck seiner Mission? Schickt ihn Verne nach Konstantinopel, Wien, Berlin oder London?

Der Verfasser der Reise auf und um den Mond ist auch diesmal dem Prinzip seiner Romanschriftstellerei treu geblieben, nur hat er es auf ein anderes Gebiet verlegt. Statt der naturwissenschaftlichen ließ er der politischen Phantasie freien Spielraum und schrieb einen historischen Roman, der außerhalb aller historischen Grenzen zwischen Moskau und Irkutsk, also auf eine Distanz von 5200 Werst oder etwa 730 österreichischen Meilen sich abspinnt. Diese 5200 Werst muß der „Courier des Czaren“ trotz aller Hindernisse, welche die Elemente und barbarische Feinde ihm bereiten, zurücklegen, denn es handelt sich darum, das durch Verrath bedrohte Leben des Bruders des Kaisers, des in Irkutsk commandirenden Großfürsten, und die durch einen verheerenden Masseneinfall aller tartarischen Stämme bedrohte russische Herrschaft über Sibirien zu retten. Das Problem ist also wieder, wie fast in allen Romanen Verne's — ein touristisches Kraft- und Kunststück, unter dessen Schrecken und Gefahren der Leser in aller Gemächlichkeit einen Curfus über die Geographie Sibiriens und

die Ethnographie Central-Asiens durchmachen soll. So glaubt der französische Romancier dem Publikum für den Fall künftigen Bedarfs rechtzeitig die erforderlichen Kenntnisse über Gegenden der Erde beizubringen, die den meisten Lesern bisher kaum dem Namen nach bekannt sind. Aber welcher Epoche der Geschichte hat Berne den historischen Hintergrund, die große Wandeldcoration zu seinem Roman entnommen — der Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft? Wer ist dieser Feosar-Khan von Bokhara, der auf den Rath eines russischen Verräthers, Namens Ogareff, mit der Macht aller Stämme der Tartaren und Kirghisen in Sibirien einbricht und vom Irtsch bis zum Baikal das Land verheert und verwüstet, der fast alle Städte Sibiriens verbrennt, bis endlich eine blutige Niederlage bei Irkutsk seinem Eroberungszuge ein Ziel setzt? Danach darf man freilich Berne nicht fragen. Er kennt in der physikalischen Welt keine Schranken der Zeit und des Raumes, für ihn gibt es also auch in der Geschichte keinen Markstein und keine Grenze, die den in die Zukunft gerichteten Flug seiner Phantasie hemmen könnten.

Halten wir uns also zunächst an den eigentlichen Helden des neuen Romanes — den „Courier des Czaren.“ Er ist der echte Held von Verne'schem Schrot und Korn, der Kraftmensch, für dessen physische und moralische Energie es keine Schwierigkeit, keine Gefahr gibt; der Rede von Stein und Eisen, dessen Sinne und Instincte aber von einer Feinheit und Schärfe sind, durch welche er die berühmtesten Indianerhauptlinge Coopers in den Schatten stellt; der Mustermann, dessen Brust sowohl der heroischsten Selbstbeherrschung wie der zartesten Regungen und Gefühle fähig ist, und bei alledem — ein Sibirier, ein Russe, ein Sklave des Czaren, für den es neben dem Willen und Gebot seines Herrn kein höheres

25 Millionen Schaffens, die im Jahre 1878 zur Rückzahlung zu kommen haben.

Mit den angeführten Ziffern, meine Herren, glaube ich überdies die finanzielle Situation für das Jahr, dessen Staatshaushalt wir eben feststellen sollen, genügend gekennzeichnet zu haben.

Ich muß aber dabei der Vollständigkeit wegen doch meinerseits noch einen andern Umstand erwähnen, welcher theilweise auch von mehreren Vorrednern bereits betont wurde, das sind nemlich jene Vorschußgeschäfte, welche gemacht wurden, um das Deficit des heurigen Jahres provisorisch zu decken.

Meine Herren! Ich gehe hier nicht in eine Erörterung über den Grad der Voraussicht ein, den man von einem Finanzminister verlangen kann, ich untersuche nicht, ob ich nicht berechtigt wäre, von einer Persönlichkeit, welche diesen Posten einnimmt, eine entschieden größere als die gewöhnliche Voraussicht in diesen Dingen, vermöge ihres Berufes und ihrer Stellung, zu verlangen, und lasse es, meine Herren, auch gelten, daß es unvermeidlich sei, daß wir pro 1877 wieder eine Latitudo für die Aufnahme einer solchen Schuld geben, weil die Verhältnisse gerade in diesem Momente eine solche Maßregel unabwendbar machen! Ich will auch nicht die formelle Berechtigung der Aufnahme einer schwebenden Schuld im laufenden Jahre untersuchen, wozu ich ja bei einer anderen Gelegenheit noch hinlängliche Zeit finden werde; aber das glaube ich, muß constatirt werden, daß durch jenes bedeutende Vorschußgeschäft, wie es im Betrage von 45 Millionen bereits gemacht wurde und wie es dadurch, daß wir ohne Zweifel für das laufende Jahr im ähnlichen Sinne vorsorgen werden, im ersten Drittel oder der Mitte des künftigen Jahres auf 60 oder 70 oder mehr Millionen sich belaufen wird, daß wir damit, sage ich, in eine höchst gefährliche finanzielle Situation gekommen sind. Ich brauche gar nicht zu erwähnen, welche Unzulänglichkeiten derartige schwebende Schulden für die Finanzgebarung und für den Charakter der Finanzen mit sich bringen.

Ich erinnere nur an die bezeichnende Stelle des Berichtes des hochverehrten Generalberichterstatters des vorigen Jahres, wo derselbe schon damals, wo es sich um viel kleinere Beträge handelte, und in einer verhältnismäßig günstigeren Zeit gesagt hat, man müsse sich verwahren gegen Aufnahme einer schwebenden Schuld, dagegen sprächen sehr ernste Bedenken.

Wenn ich nun auch dahin kommen soll, über die gesammte finanzielle Lage ein concises Urtheil abzugeben, so gestehe ich offen, daß ich die Lage nicht nur ernst, sondern ganz außerordentlich ernst finde; andererseits aber auch gestehe ich, einen Anlaß zur Verzweiflung und zur vollen Trostlosigkeit haben wir noch nicht. Wol aber stehen die Dinge so, daß wir auf Besserung nicht allzu lange warten können; denn würden wir noch einige Jahre auf derselben Bahn fortfahren, wie in den letzten zwei, drei und vier Jahren, dann glaube ich, würden wir allerdings zu der Situation, die ich heute als noch nicht vorhanden bezeichnet habe, gelangen. Daher bleibt nichts übrig, als mit allen Mitteln darnach zu streben, die Finanzlage innerhalb jener kurzen Zeit zu ändern, die uns zur Besserung noch gegeben ist.

Mit welchen Mitteln, auf welchem Wege? Grundsätzlich ausgesprochen, gibt es keine andere Besserung, als daß man trachtet, das Gleichgewicht herzustellen durch Verminderung der Ausgaben und Vermehrung der Einnahmen.

Was nun den ersten Punkt, die Verminderung der Ausgaben anbelangt, so stehe ich da auf einem etwas veränderten Standpunkte, als mein zweiter Vorredner, der Herr Abgeordnete der linzer Handelskammer, welcher gemeint hat, man ist jetzt schon in der Beschränkung der Ausgaben im Budget an der äußersten Grenze gelangt, viel kann man da nicht mehr ändern; er hat freilich zur Entschuldigung angeführt: „nach Maßgabe der bestehenden Gesetze“; es ist kein Grund vorhanden, gewisse Gesetze nicht zu ändern, wenn sie uns hindern, im Budget weitere Ersparungen möglich zu machen; durch unsere Verhältnisse aber sind wir gezwungen, wenn selbst vieles Gute nicht gethan werden soll und manches Ersparliche noch unterlassen werden soll, Einschränkungen zu machen, und ich bin überzeugt, wenn die Regierung mit Rücksicht auf diese Gesichtspunkte das Budget einer reiflichen Prüfung unterziehen wollte, es würden sich viele Posten finden, wo Ersparungen möglich sind, und würde der Budgetausschuß auf diesem Wege der Regierung folgen, es ließen sich einige Millionen herausfinden: ich verweise auf die Centralstellen und ihre Adreze, da ließe sich manches machen; ich verweise mit Vergnügen auf die Resolution, welche der Budgetausschuß bezüglich des hohen Handelsministeriums in dieser Richtung vorgeschlagen hat, und ich bin überzeugt, daß die nächsten Jahre schon ersparliche Erfolge haben werden, und künftig in weiterem Maßstabe vom Ausschusse praktiziert, uns gewiß sehr erfreuliche Resultate liefern würden.

Natürlich kann man sich keiner Täuschung hingeben, daß die vorgeschlagenen Reductionen nicht nur sehr schwer gemacht werden, sondern daß sie auch allein nicht geeignet sind, das Gleichgewicht herzustellen. Dazu bin ich bemüßigt, einen Schritt weiter zu gehen und die gemeinsamen Auslagen ins Auge zu fassen. Fürchten Sie nicht, daß ich heute angesichts der Weltlage und der Situation an unseren Grenzen damit kommen werde, daß man den Heeresstand reduciere, aber gewiß ist, daß wir bemüßigt sein werden, bei der in nächster Zeit sich darbietenden Gelegenheit, wo wir über die Wehrkraft des Reiches und die Contingentierung unsere volle Verfügung haben werden, in irgend einer Weise ein entsprechendes Verhältnis zwischen der wirtschaftlichen und finanziellen Kraft und dem Aufwande des Heeres herzustellen. Ich wiederhole, es handelt sich hier nicht um die Schwächung der Machtstellung des Reiches, sondern um zulässige und angemessene Verminderung auch auf diesem Gebiete. So weit können und müssen wir in der Verminderung der Ausgaben gehen. Allein ich täusche mich nicht, daß selbst mit Zuhilfenahme aller dieser Mittel das Gleichgewicht noch nicht dauernd hergestellt wäre, und wir müssen auch zu dem zweiten Mittel schreiten, welches die Möglichkeit bietet, eine richtige Bilanzierung im Staatshaushalte zu finden, nemlich zu dem Mittel der Erhöhung der Einnahmen.

Wenn man von Erhöhung der Einnahmen spricht, so hört man so gerne und oft auch gewisse große Actionen verteidigen; es wird da gesprochen von durchgreifenden Steuerreformen, von Zoll- und Handelspolitik, von Hebung des Eisenbahnwesens, von Valutaregulierung u. dgl.; gewiß, das sind lauter ganz zuträgliche Maßregeln, lauter Maßregeln, deren Erfolg hier nicht bestritten werden kann, deren Erfolg vielleicht in ferner Zukunft der allergrößte sein wird, aber eben erst in ferner Zukunft, und wir haben nicht Zeit, so lange zu warten, bis ein Complex von so großartigen Maßregeln uns auch Früchte

tragen würde, sondern nach Maßgabe unserer finanziellen Zustände sind wir genöthigt, auf die Herstellung geordneter Zustände früher zu dringen, und da machen wir uns und machen wir der Bevölkerung keine Illusionen: es bleibt nichts übrig, als daß wir im Laufe der nächsten Jahre zu dem Mittel einer Steuererhöhung schreiten müssen. Zu dieser Steuererhöhung ist ja auch bei der Vorlage des heurigen Budgets Sr. Excellenz der Herr Finanzminister bereits gekommen.

(Schluß folgt.)

Die Eisenbahnvorlagen der Regierung.

Kürzlich sind die von Sr. Exc. dem Herrn Handelsminister im österreichischen Abgeordnetenhaus eingebrachten sechs Eisenbahnvorlagen unter den Abgeordneten in Druck zur Vertheilung gelangt. Den Kernpunkt derselben bildet der Gesetzentwurf, betreffend die Regelung des Verhältnisses garantierter Bahnen, welche mit Betriebskosten-Abgängen oder erheblichen Garantie-Vorschüssen belastet sind, und wegen eventueller Erwerbung solcher Bahnen durch den Staat. Von den übrigen fünf Gesetzentwürfen dürfte jene, betreffend die theilweise Abänderung der mit der Südbahn-Gesellschaft abgeschlossenen Verträge, das meiste Interesse für sich in Anspruch nehmen. Dieselbe bestimmt, daß in theilweiser Abänderung und Ergänzung der zwischen der Staatsverwaltung und der Südbahngesellschaft abgeschlossenen Verträge die Bestimmungen des zwischen der österreichischen und ungarischen Regierung einer- und der Südbahngesellschaft andererseits abgeschlossenen Protokollar-Übereinkommens vom 25. Februar in Kraft treten. Nach diesem Übereinkommen ist vom Uebergange des Betriebes an die italienische Regierung angefangen die Ziffer des garantierten jährlichen Brutto-Ertragnisses mit 13,182 fl. per Kilometer zugrunde zu legen. Die Südbahn verpflichtet sich, die ihr von der italienischen Regierung zu leistenden Zahlungen in erster Linie zur Berichtigung der schwebenden Schulden, zur Einlösung der umlaufenden Bonds und den Rest zur Bildung eines Specialfonds für die österreichisch-ungarischen Linien zu verwenden; sie verpflichtet sich, die emittirten dreiprocentigen Obligationen sobald als möglich aus dem Verkehr zu ziehen und in ganz neue umzutauschen, für deren Einlösung auch die italienischen Annuitäten-Zahlungen haften. Für die erste Ausgabe der neuen Obligationen wird Stempel- und Gebührenfreiheit gewährt.

Durch das Gesetz, betreffend die Gewährung eines Staatsvorschlusses für die Prag-Duxer Bahn wird die Regierung ermächtigt, dieser Bahn zum Zwecke der Bauvollendung und Inbetriebsetzung der Bahnstrecke von Brüx nach Klostergrab ein Darlehen bis zum Maximalbetrage von einer Million Gulden österreichischer Währung in Bank-Baluta aus Staatsmitteln zuzusichern. Das zu gewährende Darlehen ist jeweilig am 1. Juli und 1. Jänner nachhinein mit 5 Prozent zu verzinsen und unter Zugrundelegung desselben Zinsfußes in 24 gleichen Semestral-Raten, deren erste am 1. Juli 1880 fällig wird, zurückzuzahlen. Der Bau der Linie Brüx-Klostergrab wurde, wie der Motivbericht auseinandersetzt, im Frühjahr 1873 von der Gesellschaft begonnen, gerieth jedoch bald aus Geldmangel ins Stocken. Als die Leipzig-Dresdener Bahn von der sächsischen Staatsverwaltung angekauft wurde, wurde die Sicherstellung des fraglichen Bahnbaues im Wege einer der Prag-Duxer Eisenbahngesellschaft zu gewährenden Staatssub-

Gesetz, kein heiligeres Gebot gibt. Vom neuen Palais in Moskau aus sendet der Czar — den weiter kein Name näher bezeichnet — in der Nacht vom 15. auf den 16. August — bei dieser genauen Datumangabe ist leider die Jahreszahl ausgelassen — den Capitän Michael Strogoff mit dem bereits erwähnten Briefe an den Großfürsten nach Irkutsk; der Courier soll unter sorgfältiger Verheimlichung seiner Mission als einfacher Kaufmann durch die bereits von den Tartaren durchschwärmten Steppe Sibiriens reisen und muß in Irkutsk früher ankommen, bevor der heimlich aus Rußland entwichene Verräther Iwan Ogareff seinen Plan, den Großfürsten und das russische Heer durch falsche Rathschläge dem Tartaren-Khan zu überliefern, ausführen kann. Nun beginnt eine jener Hetzjagden, wie sie Verne schon in seinen früheren Romanen mit Vorliebe geschildert hat. Mit der Tochter eines sibirischen Verbannten, deren er sich annimmt, als er sie, hilflos und verlassen, in Nischni-Nowgorod findet, fährt Strogoff während eines Gewittersturmes, der die ältesten Bäume enturzelt, über den Ural und von Jekaterinburg aus 1700 Werst weiter durch die Steppe, bis ihm beim Uebergang über den Irtsch das Mädchen durch schwärmende Tartaren entrisen wird. Dann reitet er viele Tage und Nächte lang über den schwankenden Sumpfboden der Parabien-Steppe und hat bereits die Verfolger auf seiner Spur, nachdem in Omsk seine Mutter, der er unter Bekämpfung seiner Kindesliebe ausgewichen war, ihn durch Zufall erkannt und durch einen Schrei freudiger Ueberraschung verrathen hatte. Er fällt schließlich doch in die Hände der Tartaren und muß im Lager Feosar-Khans seine Mutter und seinen verlorenen Schützling gleichfalls als Gefangene wieder finden. Der Verräther Ogareff nöthigt ihn, indem er die Mutter mit der Knute bedroht, sich zu erkennen zu

geben; er entreißt ihm ferner den Brief des Czaren, um selbst als Courier nach Irkutsk zu gehen und den Großfürsten um so sicherer zu verderben, während Strogoff auf Befehl des Khan — mit glühendem Stahl geblendet werden soll.

Bei dieser Gelegenheit läßt nun wieder Verne eines seiner beliebten physikalischen Wunder-Experimente als Mittel zur glücklichen Lösung der heillosen Verwirrung wirken. Strogoffs Augen waren bei der Operation der Blendung aus Schmerz über das Unglück seiner Mutter so mit Thränen gefüllt, daß die Verdampfung derselben die Einwirkung des weißglühenden Stahles unschädlich machte, gerade so — erklärt Verne — wie ein Gießer mit der angefeuchteten Hand ungestraft durch glutflüssiges Erz fahren darf! Um aber unbehindert entfliehen zu können, stellt sich der Courier doch blind, wandert mit dem ihm nun wieder folgenden Mädchen unter unerhörten Mühsalen weiter und trifft endlich in der Nacht vom 5. zum 6. October noch rechtzeitig in Irkutsk ein, um den ihm zuvor gekommenen Ogareff durch einen Messerstich an der Ausführung des Verrathes zu hindern. Die letzte Gefahr, der er unmittelbar vor Irkutsk entrinnt, besteht darin, daß der Angorafluß, den er und das Mädchen auf einer Eisscholle hinabfahren, plötzlich in Brand geräth, indem die Tartaren einige oberhalb Irkutsk gelegene große Naphtha-Reservoirs angebohrt, deren Inhalt in den Fluß geleitet und schließlich die die ganze Wasserfläche bedeckende Naphtha angezündet haben, um dadurch Irkutsk in Brand zu stecken.

Weiterer Proben zur Charakterisierung des neuen Verne'schen Phantasiegebildes bedarf es wol nicht, doch wäre es ungerecht, nicht anzuerkennen, daß einzelne Partien, zum Beispiel die Naturbilder aus der sibirischen Steppe und die Schilderungen des bunten Völkergemien-

ges und Treibens im Lager des Tartaren-Khans, sehr anziehend geschrieben sind. Schließlich seien noch zwei Figuren erwähnt, welche die komischen Episodenrollen im Roman spielen und die trotz aller Uebertreibung sehr drastisch wirken. Es sind zwei Journalisten, ein Engländer und ein Franzose, die als Kriegsberichterstatter voll aufopferungsvoller Pflichterfüllung, aber in ganz unerklärlicher Weise überall dort auftauchen, wohin Strogoff nur unter den größten Anstrengungen und Mühseligkeiten gelangt. In dieser Beziehung hat es ihnen Herr Verne sehr leicht gemacht. Diese beiden Journalisten sind als zwei ideale Typen des „Kriegsberichterstatters, wie er sein soll“ gezeichnet. Daß sie sich vor dem Erschossenwerden nicht im mindesten fürchten und im Kugelregen oder in der tartarischen Gefangenschaft ganz kaltblütig und nur mit gegenseitigem Concurrerzweid ihre Notizen machen, versteht sich von selbst. Außerdem ist aber der Engländer, der Correspondent des „Daily Telegraph“, „ganz Ohr“; bei ihm ist der Gehörsinn in unglaublicher Weise entwickelt, er hört auf die größten Entfernungen und unter den schwierigsten Verhältnissen, und was er je gehört hat, vergißt er nie — der Franzose dagegen, der nie verräth, für welches Journal er arbeitet, ist „ganz Auge“; er hat seinen Gesichtssinn zur raschesten und genauesten Aufnahmefähigkeit geschärft, nichts entgeht seinem Blick, und was er je gesehen hat, vergißt er nie. So originell aber auch diese beiden Figuren erfunden sind, so verschmäh't es Verne doch nicht, auch manche alte Anekdote für sie zu adaptieren, so zum Beispiel die Geschichte von dem amerikanischen Journalisten, der, um einem Rivalen nicht den Telegraphen-Apparat überlassen zu müssen, die Schöpfungsgeschichte aus der Bibel als fortlaufende Depesche aufgibt.

vention neuerdings in Erwägung gezogen. Der Regierung wurde nun auch die geforderte Sicherheit geleistet.

Das Gesetz, betreffend den Ankauf der Braunau-Strafwächner Bahn durch den Staat, soll die Regierung ermächtigen, diese Bahn unter den im Protokoll des Handelsministeriums vom 25. April d. J. enthaltenen Bedingungen um den Preis von 875,000 fl. in Noten anzukaufen. Zu diesem Zwecke wird für das Jahr 1877 ein Special-Credit von 875,000 fl. verlangt. Die bei dem Uebertragungs-Geschäfte zu errichtenden Verträge und sonstigen Urkunden genießen die Gebühren- und Stempelfreiheit. Sernerzeit wurde vereinbart, daß der Kaufpreis, je nach Wahl der Staatsverwaltung, entweder in Prioritäts-Obligationen der Elisabethbahn im Nominalbetrage von 1.000,000 fl. Silber oder in einem Barbetrage von 875,000 fl. in Noten zu entrichten wäre. Die Regierung gedenkt jedoch, von dem ihr zustehenden Wahlrechte unter den gegebenen Verhältnissen, und da es dormalen nicht angezeigt erscheint, wegen Weiterveräußerung der Bahn an die Kaiserin Elisabeth-Bahn-Gesellschaft mit derselben Verhandlungen einzuleiten, lediglich zugunsten der Alternative der Barzahlung Gebrauch zu machen.

Mit dem Gesetze, betreffend die Eröffnung von Special-Crediten für das Jahr 1877 zu Zwecken des Staatseisenbahn-Baus, verlangt die Regierung einen Credit von 6 Millionen Gulden. Hievon ist ein Theil für bereits im Baue befindliche Staatsbahnen bestimmt, und zwar für Vervollständigungsbauten der Eisenbahn Tarnow-Leluchow 300,000 fl., für den Ausbau der Linie von Spalato nach Siverich und Sebenico 2 Millionen Gulden. Der Rest wird für einige in der Wintersession dieses Jahres für den Staatsbau in Aussicht genommene Bahnen beansprucht, und zwar für die Verbindung der am 26. Oktober d. J. eröffneten Donau-Uferbahn mit der Franz Josefbahn 300,000 fl. und für die Eisenbahn von Tarvis nach Pontafel, deren hauptsächlichster Arbeitsaufwand in der Bauzeit des Jahres 1877 zu bewältigen sein wird, 2 Millionen Gulden, ferner für die Lokalbahn von Kriegsdorf nach Römerstadt 400,000 fl. und für die Lokalbahn von Unterdrauburg nach Wolfsberg 1 Million Gulden. Die Gebahrungsnachweisungen inbetreff der Staatseisenbahnlinien ergaben folgende Resultate: Bis Ende September d. J. wurden verausgabt 44.41 Millionen Gulden, für die gänzliche Vollendung der Bauten werden noch benötigt circa 10.54 Millionen Gulden; es stellen sich daher die Gesamtkosten der Linien auf 54.96 Millionen Gulden. Da 56.94 Millionen Gulden präliminirt waren, würde sich ein Ersparnis von rund 1.985,000 Gulden ergeben.

Politische Uebersicht.

Laibach, 11. Dezember.

Die Nachricht, wonach Oesterreich zur Occupation Bosniens bereit sei, wird an kompetenter Stelle als unwahr erklärt und hinzugefügt, Oesterreich habe bis zur Stunde keine einzige Maßregel beschlossen, da die Ausdehnung des künftigen Kriegsschauplatzes nicht abzusehen sei.

Der Beschluß des deutschen Bundesrathes, die Theilnahme Deutschlands an der pariser Weltausstellung abzulehnen, ist motivirt mit der gegenwärtigen Lage der deutschen Industrie und der Nützlichkeit der erforderlichen finanziellen Aufwendungen; ferner mit der politischen Erwägung, daß die zu erwartenden Reibungen zwischen Deutschen und Franzosen das Verhältnis der beiden Staaten zu einander verschlechtern würden.

Betreffs der französischen Ministerkrise ist vor allem zu verzeichnen, daß der Marschall erklärte, er werde unter den jetzigen Verhältnissen an Berthand, dem Kriegsminister, unbedingt festhalten; alles weitere bezieht sich noch in der Schwebe, doch neigen sich die Chancen immer mehr dahin, daß das bisherige Ministerium, mit Ausnahme Marcère's im Amte bleibt. — Das Gerücht, daß der Herzog von Broglie das Präsidium des neuen Cabinets übernehmen soll, wird demontirt.

Die am 8. d. M. in London stattgehabte antirussische Nationalconferenz, in welcher der Herzog von Westminster präsidirte, war von über tausend Delegirten aus allen Theilen Englands besucht, darunter Gladstone, der Bischof von Oxford und mehrere Parlamentsmitglieder. Den Hauptgegenstand der Reden bildeten die Wüthregierung der Türkei, das Hoffnungslose aller türkischen Reformen, die Verantwortung Europa's, namentlich Englands, die Aufzählung der von der Pforte zu verlangenden Reformen und Garantien und Proteste gegen einen Krieg Englands für die Türkei. Schließlich wurde eine einzige Resolution angenommen, welche die Bildung eines Comités zur Förderung der Zwecke der Conferenz vorschlägt.

Unter Vorsitz der Königin Victoria fand Samstag ein englischer Ministerrath statt, in welchem das Datum für den Zusammentritt des Parlaments berathen wurde. Dasselbe soll drei Wochen eher als gewöhnlich anberufen werden.

Die russische Kriegspartei wünscht, daß wol ein Theil der Armee als Observationscorps nach Rumänien abgehen, will aber das Gros in Serbien einmarschiren lassen, damit das gefährliche Festungsviereck Rustschul, Sibiria, Varna und Schumla, welches den Russen in

allen Kriegen mit den Türken so viel zu schaffen machte, einfach umgangen werde.

Die italienischen Kammern sind noch immer mit den Vorarbeiten der Session, Ausschusswahlen, Wahlprüfungen u. dgl. beschäftigt. Die Regierung hat ihnen bereits mehrere neue Gesetzentwürfe zur Regelung der Strafgesetzbestimmungen vorgelegt.

Unter den an die spanischen Cortes gelangten Gesetzesvorlagen behauptet der vom Kriegsminister Ceballos ausgearbeitete Entwurf einer Reorganisation des Heeres zweifellos einen der hervorragenden Plätze. Der Entwurf des Herrn Ceballos stellt an die Spitze den Grundsatz der allgemeinen Wehrpflicht und setzt die Dauer des Dienstes im stehenden Heere und der Reserve auf acht Jahre fest. Die Minimalstärke des stehenden Heeres soll 100,000 Mann betragen, wovon jedoch nur die von den Cortes jährlich festzusetzende Zahl von Mannschaften unter der Fahne gehalten, der Rest beurlaubt wird.

In Griechenland ist es nun doch zu einem Ministerwechsel gekommen. Die von Deligeorgis empfohlene zweite Abstimmung über die neuen Steuergesetze hat das gewünschte Resultat für das Ministerium nicht ergeben. Das neue Ministerium ist in folgender Weise zusammengesetzt: Deligeorgis, Präsident und Außenere; J. Deljannis, Inneres; Levides, Finanzen; Vulpotis, Justiz; Kanalaris, Cultus; S. Petmezias, Krieg; Zochios, Marine.

Die rumänische Kammer bewilligte in ihrer Sitzung vom 7. d. M. den Credit von 1.045,000 Lei zur Bestreitung der Ausgaben für die concentrirte Armee bis Ende dieses Jahres.

Die Vorconferenzen in Konstantinopel haben allem Anscheine nach bereits begonnen, wenn auch einstweilen nur Besprechungen unter den einzelnen Delegirten und noch keine Gesamtconferenz derselben stattfand. Salisbury hat mit Ignatieff längere Zeit conferirt. Die Delegirten sollen nächstens vom Sultan empfangen werden. Nach diesen ersten Unterredungen erscheint, wie ein Telegramm aus Konstantinopel vom 7. d. sagt, eine Uebereinstimmung der Mächte nicht unmöglich.

Wie der „Polit. Corr.“ aus Konstantinopel berichtet wird, schreiten die türkischen Rüstungen rasch fort. Alle Etablissements sind vollaus beschäftigt, und täglich treffen aus Salonichi und Antivari Truppen ein, welche nach Varna und Trapezunt transportirt werden. Die Redifs des letzten Aufgebotes werden in ein Observationscorps in Thessalien und Epirus concentrirt.

Die Präsidentschaftswahl in Nordamerika hat, wie zu erwarten stand, noch kein bestimmtes Resultat ergeben. Von beiden Parteien wurden Proteste gegen die Gültigkeit der Wahlcertificate einiger Wahlmänner erhoben. Bis der Streit über diese Proteste entschieden ist — und darüber dürfte noch einige Zeit hingehen — werden sich voraussichtlich beide Parteien den Sieg zuschreiben. — Im Senat in Washington wurde eine Untersuchung der Wahlvorgänge in Oregon beantragt. — In Süd-Carolina hat sich der republikanische Gouverneur Chamberlain jetzt förmlich installieren lassen.

Aus Mexiko bringt „Reuters Office“ die folgende überraschende Nachricht: „Porfirio Diaz rückte am 30. v. M., nach einer am 16. v. M. gewonnenen Schlacht, in die Stadt Mexiko ein und erklärte sich als provisorischer Präsident. Präsident Lerdo de Tejada und die übrigen Regierungsmitglieder flohen nach Morelia. Gegen den Präsidenten des obersten Gerichtshofes, José Maria Iglesias, welcher in Guajanato eine Regierung gebildet und sich zum Präsidenten erklärt hatte, schickte Porfirio Diaz Truppen ab. Die letzten Nachrichten ließen die Revolution als ganz erstickt erscheinen; wie es gekommen, daß sie jetzt mit solchem Erfolge wieder hervorbrach, darüber fehlen alle Andeutungen.“

Tagesneuigkeiten.

(Ein Muttermörder.) In Wien im Bezirke Margarethen hat ein Sohn seine Mutter ermordet. Die sehr thätigen, armen Eheleute Packer hatten einen ungerathenen Sohn, der sich mit Ganern und Dirnen herumtrieb; der Vater, ein Färbergehilfe, kam nur an Sonntagen nach Hause. Da gab es einmal Streit, weil die Mutter dem Taugenichts kein Geld wollte, und als der Vater in die Arbeit gegangen war, ermordete Raimund Packer, ein Bursche von 24 Jahren, seine Mutter und verborg deren Leiche unter dem Bette, in dem er schlief. Den Nachbarn sagte er, die Frau wäre nach Erlau gefahren; er selbst raubte der Mutter einige Gulden und Effecten, welche letztere er verschlepte. Für den Erbs besuchte er Wirthshäuser und Theater. Als Samstag der Vater heimkam und sein Weib nicht fand, fürchtete er sogleich, Raimund könne der Frau was zuleide gethan haben; und als er die Leiche unter dem Bette fand, stürzte er bewußtlos zusammen. Der Verbrecher hat sich Freitag dem Gerichte gestellt und ein umfassendes Geständnis abgelegt.

(Zur „Expensnote von 104,700 Gulden.“) Die Leser erinnern sich der vielbesprochenen Expensnote, welche der wiener Notar Herr Dr. Sterzinger in einer Verlassenschafts Angelegenheit der Familie Stämmel eingereicht hatte. Die betreffende Notiz hat selbstverständlich in den Kreisen der Notare das lebhafteste Echo gefunden und den Zusammentritt des niederösterreichischen Notaren-Collegiums veranlaßt. Die abgehaltene Versammlung war sehr zahlreich besucht und fanden in derselben die maßlosen Ansprüche des Herrn Dr. Sterzinger die lauteste und entschiedenste Mißbilligung. Endlich wurde beschlossen, den

Thatbestand dem Disciplinar-Senate des österreichischen Ober-Landesgerichtes zu dem Ende unverzüglich bekanntzugeben, damit im Wege der Disciplinar-Untersuchung constatirt werde, ob Dr. Sterzinger durch seinen Expensen-Anspruch eine der den Notaren auferlegten Pflichten verletzt oder die Ehre und Würde des Standes durch sein Benehmen bloßgestellt hat.

(Wackere Gemeindeväter.) Ein Correspondent des „Avvenire di Sardegna“ erzählt, daß vor wenigen Tagen in der Ortschaft Solanas ein kürzlich errichteter öffentlicher Brunnen vergiftet wurde. Nachdem der Fall der Behörde angezeigt worden war, machten sich die Carabinieri an die Entdeckung der Uebelthäter, und es stellte sich heraus, daß dieselben zwei Gemeindeväter waren, welchen die Errichtung des erwähnten Brunnens unangenehm gewesen.

(Das Glück kommt über Nacht.) In Wiesbaden langte vorige Woche ein Schreiben aus dem Reichsfinanzamt an, welches zwei dortigen Dienstmädchen die gewiß überraschende Nachricht brachte, daß ein in Holland verstorbenen Verwandter derselben die nette Kleinigkeit von 159 Millionen hinterlassen hat. Dieses Nachlaßvermögen wird freilich unter sieben Stämme zu theilen sein, aber die beiden Dienstmädchen werden auf ihren Antheil immerhin mehr als eine Million bekommen. Am 1. Jänner werden bereits 16 Millionen Francs ausbezahlt.

(Schadenersatz bei Eisenbahnunfällen.) Es ist nicht viel mehr als acht Jahre her, daß die englischen Gerichte den häufigen Eisenbahnunfällen dadurch entgegenzutreten begannen, daß sie im Fall der Klage die Eisenbahn-Verwaltungen zu starken Entschädigungszahlungen verurtheilten. Sie wollten dadurch die Eisenbahn-Verwaltungen bewegen, ihre Aufmerksamkeit zu verdoppeln. Daß diese Maßregel kein geringes Previsionsmittel ist, geht unter anderem aus folgender statistischen Notiz hervor. Die Nordost-Gesellschaft hat in den acht Jahren von 1868 bis 1875 für beschädigte Güter 90,788 und für beschädigte Personen nicht weniger als 269,162 Pfund Sterling oder 3,283,776 fl. nach dem heutigen Course an Entschädigungssummen bezahlt. Der jährliche Brutto-Ertrag dieser Eisenbahn steht zwischen 2 und 3 Millionen Pfund Sterling und erreichte im Jahre 1875 3,200,000 Pfund Sterling.

(Telegraphirte Photographien.) Aus Paris schreibt man der „N. fr. Pr.“, daß die dortige Sicherheitsbehörde vor einigen Tagen Versuche mit einer neuen Erfindung angestellt hat, welche allen angehenden Wärdern, Dieben, Destraubanten und sonstigen Spitzbuben sehr unangenehm werden dürfte. Es handelt sich um nichts geringeres, als um das Befördern von photographischen Bildnissen durch den elektrischen Draht in der Weise, daß gleichzeitig mit dem Steckbriefe die Photographie des Flichtlings in alle Welt telegraphirt wird.

(Theaterbrand.) Ueber den Theaterbrand zu Brooklyn bei Newyork, bei welchem laut telegraphischer Meldung über dreihundert Personen umkamen, lautet das erste Telegramm der „Times“ aus Philadelphia vom 6. d. M.: Im Theater zu Brooklyn brach gestern nachts um 11 Uhr während der Vorstellung der „zwei Waisener“ auf der Bühne Feuer aus. Es waren etwa 800 Personen im Theater, und zwar zumeist auf den Gallerien. Ein panischer Schrecken entstand; die Leute im Parterre und auf der Bühne konnten sich retten, aber viele andere waren nicht so glücklich. Das Gebäude stand völlig in Flammen und die Gallerien stürzten ein. 130 Leichen sind bereits aus dem Brandschutte hervorgezogen, viele ganz unkenntlich. Auch zwei Schauspieler sind in den Flammen umgekommen. Die Gerichtshöfe in Brooklyn sind geschlossen, der Geschäftsverkehr unterbrochen. — Nach einem newyorker Telegramme war die Zahl der aufgefundenen Leichen bereits auf 245 gestiegen.

(Charakteristisch.) In den newyorker Kirchen ist der Instinct einer gewissen Gattung Spinnen kürzlich beobachtet worden, die sich, um recht ungestört zu sein, alle nach den Armenbüchsen gezogen hatten.

Lokales.

(Sylvestereabend.) Der „Laibacher Turnverein“ veranstaltet Samstag den 30. d. M. im Glasalon der Casino-Restaurations eine Sylvesterneiße (Herrenabend) mit reichhaltigem komischen Programme. Mit der Zusammenstellung und Durchführung desselben sind die beiden Kneipwarte, Herren Durr und Eberl, betraut.

(Historische Kunstausstellung.) Seitens des Rectorates der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien kommt uns nachstehender Aufruf zur Beschickung der wiener historischen Kunstausstellung von 1877 mit der Bitte um Veröffentlichung zu: „Bekanntlich wird die wiener Akademie der bildenden Künste das Fest ihrer Ueberstehung in das neue, durch kaiserliche Huld ihr angewiesene Gebäude durch eine sämtliche Fächer der bildenden und zeichnenden Künste umfassende historische Kunstausstellung begeben, welche vom 15. März bis 15. Mai 1877 dauern und ein Gesamtbild von dem künstlerischen Wirken der Akademie und der wiener Kunst von der Zeit der Gründung jener Anstalt unter Kaiser Leopold I. bis auf die Gegenwart darbieten soll. Zahlreiche Anmeldungen eröffnen jetzt schon die freudige Aussicht, in dieser Ausstellung eine Fülle ebenso interessanter als schöner Kunstwerke vereint zu finden. Angesichts des mit 31. Dezember d. J. schließenden Anmeldestermines, welcher von Einzelnen übersehen sein könnte, glaubt die Ausstellungskommission nochmals an alle Künstler und Kunstfreunde die dringende Einladung richten zu sollen, sich an der Ausstellung zu betheiligen, um derselben jene Vollständigkeit zu sichern, welche im Interesse dieses eminent vaterländischen Unternehmens liegt, das zum erstenmale die Gelegenheit bietet, einen geschichtlichen Ueberblick über die so reichen Kunstbestrebungen Oesterreichs während unseres und des vorigen Jahrhunderts zu gewinnen.“

(Beamtenverein.) Die Lebensversicherungs-Abtheilung des ersten allgemeinen Beamtenvereins der österreichisch-

ungarischen Monarchie nahm im abgelaufenen Monate November 399 neue Anträge über 390,700 fl. Kapital und 720 fl. Rente entgegen und fertigte 293 Verträge per 269,336 fl. Kapital aus.

(Schwurgericht.) Gestern wurde die sechste und letzte diesjährige Schwurgerichtssession beim hiesigen l. l. Landesgerichte geschlossen.

(Slovenische Studenten.) Im Studienjahre 1876/7 waren an sämtlichen österreichischen Universitäten 8691 Studenten inskribiert, darunter befanden sich der Muttersprache nach 194 Slovenen.

(Postalische.) Infolge Handelsministerial-Erlasses vom 14. November d. J., 3. 34,064, wird für die nächste Abonnement-Periode, d. i. für das erste Quartal 1877, für die im Wege deutscher oder schweizerischer Postanstalten oder über Triest aus Italien bezogenen, sowie für die in der Türkei erscheinenden Zeitungen zum Ankaufspreise ein 20prozentiger Zuschlag von den Abonnenten seitens der Postämter und Zeitungs Expeditionen eingehoben werden.

(Steckbrieflich verfolgt werden:) Anton Luntara, 20 Jahre alt, aus Kreznitz in Krain gebürtig, Telegraphistenlehrling und Postamtsbediener, zuletzt bei der Bahn bedienstet, des Verbrechens des Diebstahles dringend verdächtig.

(Diebstähle.) Gestohlen wurden in der Nacht auf den 11. v. M. aus einer Kammer im Hause des Mathias Wolf in Laibach, Bahnhofgasse Nr. 121, den im genannten Hause wohnenden Knechten Johann Dermota, Josef Kastele und Anton Kastele diverse Kleidungsstücke, Stiefel, Wäsche, ein Paraplu und sonstige Gebrauchsgegenstände.

(Wölfe in Krain.) In den südöstlichen Theilen unseres Landes zeigen sich seit jüngster Zeit zahlreiche Wölfe, die den Landkenten mitunter sehr empfindlichen Schaden zufügen und insbesondere in den Schaffställen Spuren ihrer verheerenden Anwesenheit zurücklassen.

ndthigt, um dem Geschmack ihrer Gäste zu genügen, ihren Bedarf zum großen Theile aus unseren Nachbarprovinzen zu decken, — so wäre diese Wildgattung nichtdestoweniger die letzte, deren potentierte Einquartierung in unseren Wäldern wir uns wünschen würden.

(„Neue illustrierte Zeitung“) Nr. 50 bringt nachstehende Illustrationen: Pablo de Sarasate. — Via Arco Romano in Fiume. Nach der Natur gezeichnet von J. J. Kirchner. — Benedictinerkloster Della Trinita bei Neapel. Nach der Natur gezeichnet von J. Voholt. — Die ersten Liebeslungen. Nach einem Gemälde von F. Girard. — Aschenbrödel. Nach einem Gemälde von Bertrand. — Vivanda, die Residenz des Czaren in der Krim. — Das Quellengebiet des Nil und des Congo. Von Dr. J. Chavanne. — Texte: Prinzessin Rothhaar. Novelle von Max v. Schlegel. (Fortsetzung und Schluß.) — Die jüngsten Forschungen in Central-Asien. Von Dr. Josef Chavanne. — Das Benedictinerkloster Della Trinita bei Neapel. — Die ersten Liebeslungen. — Aschenbrödel. — Uradelig. Roman von S. M. Kapri. (Fortsetzung.) — Die Sommerresidenz des russischen Hofes in der Krim. — Pablo de Sarasate. — Kleine Chronik. — Schach. — Rätselsprung. — Correspondenz-Rasten.

(„Die Heimat.“) Die soeben erschienene Nummer 11 des illustrierten Familienblattes „Die Heimat“ enthält: Die nur einmal lieben. Roman von Moriz Jókai. Autorisierte Uebersetzung aus dem Ungarischen von A. D. (Fortsetzung.) — Der Puzta-Strosch. Gedicht aus dem Ungarischen des Alexander Petöfi. — Von Adolf Dux. (Mit Illustration.) — „In mir und um mich.“ Sonette von Rajetan Terri. 1. Abschnitt. 2. Freund Konrad. — Im räthselhaften Hause. Novelle von Ernst von Bibra. (Fortsetzung.) — Vom Ich und von der Philosophie. Von Karl Stugan. — Die Wienerin. (Eine kleine Studie.) Von F. Groß. — Eine vornehme Künstlerin. Von XV. (Mit Illustrationen: Aus der Studienmappe der Frau Gräfin Nako: „Bosnische Bärenführer.“ (Vater und Sohn.) — Ein Dezemberfest. Von Euphemia von Rudraffy. — Theater. Ein Novitätenabend des Burgtheaters. Von Piffioletti. — Aus aller Welt. — Briefkasten.

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laib. Zeitung.“) Konstantinopel, 11. Dezember. Ignatieff hatte heute früh eine neuerliche Besprechung mit Salisbury. Rußland und England scheinen sich gegenseitig Concessionen zu machen. Heute um 2 Uhr fand die erste Versammlung der fremden Bevollmächtigten bei Ignatieff statt. Die englische Mission wurde gestern vom Sultan empfangen. Salisbury und Elliot hatten Privataudienz. Die übrigen Bevollmächtigten werden unmittelbar darauf vom Sultan in Audienz empfangen werden.

Dawicim, 10. Dezember. (N. W. Tgbl.) Gerüchtweise verlautet hier und in Oberberg, daß Preußen Vorbereitungen zur Aufstellung von zwei Armeecorps trifft.

Bremen, 9. Dezember. (N. W. Tgbl.) Dem Vereine der deutschen Nordpolarfahrt ging ein Telegramm von der Ob-Expedition aus Jenissei vom 5. Dezember zu, welches meldet, daß Capitän Wiggins einen guten Hafen in der Podaratabucht fand und daselbst mehrere Wochen verweilte; er entdeckte eine große Insel nördlich der Ob-Mündung, ein neues Land auf dem Wege nach Jenissei, und fand den Wasserweg von Jenissei aufwärts nach Kurjaka gut.

Brüssel, 9. Dezember. (N. W. Tgbl.) Der „Nord“ meldet aus Braila vom 9. Dezember, es lägen einige Anzeichen vor, woraus sich schließen ließe, daß die Türken zwischen Tultscha und Isaktschi eine Brücke über die Donau schlagen wollten.

Galatz, 10. Dezember. (N. fr. Pr.) Aus Kischeneff ging ein hochgestellter russischer Militär nach Bukarest ab, um mit der rumänischen Regierung wegen des Durchzugs des russischen Heeres und des Transports desselben auf den rumänischen Bahnen zu unterhandeln. Wie verlautet, wurde bereits ein Uebereinkommen getroffen, wonach die rumänischen Bahnen 15 Millionen Francs für die Transporte während der nächsten drei Monate erhalten. Einem Gerüchte zufolge gedenkt die Regierung Bukarest zu verlassen und nach der zweiten Hauptstadt zu übersiedeln.

Konstantinopel, 10. Dezember. (Presse.) Lord Salisbury hat bei den türkischen Staatsmännern die herzlichste Aufnahme gefunden und ihm zu Ehren gedenkt der Minister des Aeußern, Sadet Pascha, schon

in den nächsten Tagen ein diplomatisches Diner zu geben und zu demselben alle Conferenz-Mitglieder zu laden. Die Resultate der Vorbereitungen unter den Conferenz-Mitgliedern, die noch immer fortbauern, werden streng geheimgehalten und doch hört man, daß Lord Salisbury jetzt mit der türkischen Regierung bezüglich der von ihr zu leistenden Garantien unterhandelt.

Pera, 10. Dezember. (Presse.) Wie der hiesige persische Gesandte Muchsin Khan allgemein versichert, hatte der Special-Gesandte des Schah, der vor einigen Tagen sich nach Petersburg begab, keine andere Mission, als dem Czar mitzutheilen, daß sein Souverän entschlossen sei, an der persisch-türkischen Grenze ein Beobachtungscorps aufzustellen, um so die wilden Horden der Turkomanen zu verhindern, sich den eventuellen Ausbruch eines Krieges zwischen Rußland und der Türkei zunutze zu machen und ihre früheren Raubzüge nach den benachbarten Staaten wieder aufzunehmen.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 11. Dezember. Papier-Rente 60-30. — Silber-Rente 67-05. — 1860er Staats-Anlehen 109-25. — Bank-Actien 825-.-. — Credit-Actien 137-20. — London 125-60. — Silber 114-.-. — R. l. Münz-Dukaten 5-95. — Napoleonsd'or 10-04. — 100 Reichsmark 61-80.

Wien, 11. Dezember. 2 Uhr nachmittags. (Schlußcourse.) Creditactien 137-40, 1860er Lose 109-.-, 1864er Lose 130-25, österreichische Rente in Papier 60-30, Staatsbahn 262-.-, Nordbahn 177-50, 20-Frankenstücke 10-04, ungarische Creditactien 104-75, österreichische Francobank —, österreichische Anglobank 72-90, Lombarden 78-25, Unionbank 46-75, austro-orientalische Bank —, Lloydactien 307-.-, austro-ottomanische Bank —, türkische Lose 11-75, Communal-Anlehen 94-.-, Egyptisch 103-.-. Befestigt.

Handel und Volkswirthschaftliches.

Getreide. Ueber die Lage des Getreidemarktes berichtet der „Wiener Geschäftsbericht“, daß die wichtigsten Märkte eine feste, steigende Tendenz bewahren, ohne daß jedoch der Verkehr imstande wäre, größere Dimensionen zu erreichen. Im Inlande brachte die erste Wochenhälfte einen fernern Aufschlag, da die Zufuhren auf den Landmärkten noch immer ziemlich gering sind und namentlich aus Ungarn von einer Verschlechterung der Straßen berichtet wird. Die letzten Tage sind zwar wieder etwas ruhiger geworden, allein die Preise haben sich behauptet und schließen noch immer höher als in der Vorwoche, wobei jedoch die Umsätze nicht eben beträchtlich sind.

Angelkommene Fremde.

Am 11. Dezember. Hotel Stadt Wien. Bese!, Kaiser, Bibiz und Sturzeis, Kft.; Grilitsch, Reil., Wien. — Lubner, Reichenberg. — Streil, Brunn. — Gabril, Samobor. — Birholz, Kfm., Deutschland. Hotel Elefant. Pratti, Kfm., Triest. — Rocuvan, Lad. — Gobin, Wien. — Wolf, Radmannsdorf. Mohren. Azman M. und Azman E. Eiserner. — Gruber und Berdic, Grundbesitzer, St. Veit. — Baildon, Bahnbeamter, Salloch. — Bertlic, Detonom, St. Leonhard. Kaiserlicher Hof. Skof, f. Frau, Mannsburg. — Mitic, Goldhändler, Finne. — Dzik, Stein.

Lottoziehungen vom 9. Dezember.

Wien: 4 81 85 39 79. Graz: 6 64 46 59 81.

Theater.

Heute: Favotte, das neue Aschenbrödel. Komische Oper in 3 Acten nach dem Englischen des Alfred Thomson von Julius Dopp. Musik von Emil Jonas.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Tag, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Himmel, Regen. Data for Dec 7, 8, 9.

Herrlicher, sonniger Tag; klare Fernsicht. Abendroth. Das Tagesmittel der Wärme + 3-2°, um 3-8° über dem Normalen.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsenbericht. Wien, 9. Dezember. (1 Uhr.) Die Börse war in angenehmer, fast könnte man sagen, animirter Stimmung. Diese drückte sich darin aus, daß die Rente beider Gattungen mehr begehrt, Gold offeriert wurde. Im übrigen wenig Veränderung.

Large table of market data with columns: Name, Selbst, Ware, etc. Includes sections for Renten, Aktien von Banken, Aktien von Transport-Unternehmen, Pfandbriefe, Prioritäten, Wechsel, and Goldsorten.